

den abzulehnen, weil sie zu unverständlich sei; weil die Leute mit ihr nichts, wohl aber mit seinen Predigten etwas anzufangen wüßten; er kürzt die Liturgie nach Belieben um ein halbes Gloria und Credo, durch Unterschlagung der Kommunion, durch Synicese und Ineinanderschachtelung der Worte, sodaß eine neue höchst persönliche Kultsprache daraus entsteht u. ä. m.

Man soll das eine tun und das andere nicht lassen. Der Priester ist, unabhängig von seinem Geschmack und seiner Liebhaberei, kraft seiner Sendung, durch sein gottgefügtes Schicksal, Liturge und Seelsorger zugleich. Er wird Zeit, Gegenwärtigkeit und Ruhe genug besitzen müssen, um die Hilfesuchenden anzuhören und zu trösten, um auch Einzelnen nachzugehen, sie aufzuscheuchen und für Gott zu erjagen und einzufangen. Er wird den vielen Einzelnen, den vielfältig — einen Weg des rechten Lebens zeigen und mit ihnen durchkämpfen müssen. Er wird sich aber ebenso freuen müssen, über seiner Gemeinde die Mysterien des Herrn heraufzuführen, sie in jenen schauererregenden Abgrund der Liebe Gottes einzuführen, in dem der Herr für uns starb und in dem wir mit Ihm sterben. Nur so wird ihr neues, ewiges Leben zuteil. Der Seelsorger wird immer wieder ausziehen, neue Menschen für Christus und Sein Reich zu gewinnen, der Liturge wird sie in der Vorform dieses Reiches, im Kultmysterium, beheimaten; der Seelsorger wird ein Wegweiser zur Liturgie, der Liturge ein Wegweiser ins Leben sein müssen. Der Seelsorger wird mit Jesus sprechen: „Wen dürstet, der komme und trinke!“ Der Liturge aber spricht: *Ite, missa est!*

Stadtpfarrer Josef Ernst Mayer-Wien

BRÜCKEN ZWISCHEN DEM PFINGSTEN DES ALTEN UND DES NEUEN BUNDES

Für das Verständnis des neutestamentlichen Kultes und Festkreises ist die Kenntnis der Zusammenhänge mit dem Alten Testament unerlässlich. Dem dienen die folgenden Zeilen:

In der Heiligen Schrift des Alten Bundes steht das israelitische Pfingstfest ausschließlich vor uns als Erntedankfest und als Tag des Opfers der ersten Früchte. Dem entsprechen die Bezeichnungen dieses Festes im 2. und 4. Buche des Moses: „Fest der Ernte der Erstlinge“ und „Tag der Erstlinge“. Die geschichtliche Beziehung dieses Festes auf die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai findet an keiner Stelle des Alten Bundes eine Begründung, findet sich auch noch nicht bei Philo und Flavius Josephus, sondern taucht erst — und auch da nicht unwidersprochen — um die Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus in der rabbinischen Literatur auf. Klar und deutlich sagt erst Rabbi El'azar um 270 n. Chr. vom Pfingstfest: das ist der Tag, an dem die Tora gegeben ward. Die hl. Väter, so Hieronymus, Augustinus und Leo der Große, übernehmen diese rabbinische Auffassung, ohne sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Einen Anhaltspunkt findet diese Deutung freilich im zeitlichen Zusammenfallen des Pfingstfestes mit dem Datum der Gesetzgebung auf dem Sinai. Nach Exodus 19, 11ff. fand die Gesetzgebung am 3. Tage des 3. Monates statt, also 49 Tage nach der geheimnisvollen Nacht der Befreiung aus Ägyptens Knechtschaft und dem ersten Paschafest. Aber

während der alttestamentliche Gesetzgeber bei Ostern ausdrücklich erklärt: „An ihm bist Du ja aus Ägypten fortgezogen“, wird bei Pfingsten an keiner Stelle des historischen Ereignisses vom Sinai gedacht.

Dieser Bedeutung des israelitischen Pfingstfestes als Erntefest entsprechen auch die Festopfer. Nach den üblichen Opfern, wie sie an allen drei Wallfahrtsfesten, also auch zu Ostern und Laubhütten stattfanden, wurde das eigentliche Pfingstfestopfer, das heilige Speiseopfer dargebracht, zwei gesäuerte Erstlingsbrote aus feinstem Weizenmehl in Form von Wecken, die aber, weil gesäuert, nicht auf dem Altare verbrannt werden durften, sondern nach der sogenannten Opferwebe als Heiliges von den Priestern im Heiligtum gegessen werden mußten.

Mit dieser Opferung begannen die feierlichen Oblationen, die aus allen Teilen des Landes ans Heiligtum gebracht wurden, eine nicht enden wollende Kette von Dank- und Lobopfern an den Allmächtigen für das große Geschenk der Ernte. Erst dann durfte man vom Ertrag der neuen Ernte essen. Mit diesem Initium der Ernteopfer war symbolisch die ganze Ernte dem Herrn geweiht und der gläubige Israelit brachte auch in diesem Falle wie bei allen Erstlingsopfern den Gedanken zum Ausdruck: alles Geschaffene gehört dem Herrn. So war der Ernteertrag in den Dienst Gottes gestellt.

Daß auch die Erntearbeit und die Sorgen des Landmannes in den Dienst Gottes einbezogen, ja wie eine kultische Handlung vollzogen wurden, drückt ein 2. Opferritus aus, die Darbringung des Omeropfers. Am Tage nach dem Ostersabbat mußte in Anwesenheit des Volkes die erste Garbe der neuen Ernte geschnitten und dem Herrn feierlich dargebracht werden. Von da ab begann die Erntearbeit. Von diesem Omertag wurden aber auch die 7 mal 7 Tage gezählt bis zum Pfingstfest, das deshalb auch Deuter. 16, 10 Wochenfest genannt wird. In diesem und auch in allen anderen Fällen liegt in der Hl. Schrift des Alten Bundes der Nachdruck auf der heiligen „Sieben“ oder auf der Zahl „7 mal 7“, nicht so sehr auf der Zahl 50. Daß man diese 49tägige Erntezeit als geschlossene Festzeit besonders hochhielt, zeigt auch der Umstand, daß man Pfingsten im Gegensatz zu den anderen Festen nur einen Tag lang feierte und es wegen der heiligen Versammlung auch Asartha, Festversammlung nannte. Zum Abschluß der Ernte in ideelle Verbindung mit Ostern gebracht, hieß man es auch Schlußfest.

Für uns Kinder des Neuen Bundes ergeben sich bei dieser Betrachtung des Pfingstfestes als Erntefest eine Reihe grundlegender Gedanken:

1. Auch der gläubige Christ muß seine Ernte, Arbeit und Ertrag ganz in den Dienst des Allerhöchsten stellen und soll sowohl den Schnitt der ersten Garbe als auch die tägliche Erntearbeit im Namen Gottes beginnen: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, mühen sich umsonst, die daran bauen“. (Ps. 126, 1.) Er soll aber auch, wie es — Gott sei Dank — in unseren Landen noch üblich ist, mit einem kirchlichen, kultischen Erntedankfest die Arbeit beschließen. Es ist sinnvoll an diesem Fest zum feierlichen Hochamt Garbenbüschel der verschiedenen Getreidesorten an den Altar zu bringen und in ihnen den ganzen Ernteertrag dem Herrn zu weihen.

2. Aber auch der Zusammenhang des Erntefestes mit dem Schöpfer-Geist liegt auf der Hand. Wenn auch die Schöpfung in der

Trinität gewöhnlich dem Vater zugeeignet wird, singt und betet die Kirche doch allezeit vom „Schöpfer Geist“. Er schafft ja alles neu, indem er die geschaffenen Elemente der sichtbaren Schöpfung sondert, ordnet und vervollkommenet. Als die materielle Schöpfung noch formlos dalag, die Erde noch wüst und leer war, da schwebte der Geist Gottes über den Wassern, trennte, sammelte und ordnete die Elemente und befruchtete sie, sodaß jedes nach seiner Natur die Wesen gebär, die in seinem Schoße ruhten. Psalm 103 preist diese Schöpfertat Gottes. Unter dem Wehen des Hl. Geistes ging die sichtbare Schöpfung in einer Pracht und Herrlichkeit hervor, daß Gott selbst sagen mußte: „Sie war sehr gut“. Deshalb heißt auch der Geist „der Finger Gottes, dessen Werk die Schöpfung ist“ (Ps. 8, 4).

3. Von hier aus werden unsere Gedanken auch unwillkürlich auf unsere heiligen Sakramente und Sakramentalien gelenkt. Wie schon im Alten Bund als kostbarstes Gut jene Gaben abgesondert wurden, die man als Opfermaterie gebrauchte, so nehmen auch heute noch jene materiellen Güter den ersten Platz ein, die wie z. B. Wasser, Wein, Öl und Brot der Hl. Geist benützt als Materie zu seinen heiligen Sakramenten oder die er in den Sakramentalien zu Werkzeugen seines reichen Segens macht und dadurch auch unser irdisches Tun in die übernatürliche Sphäre stellt. Vor allem müssen wir hier an die Eucharistie denken, an das Opfer im Heiligen Geiste, an das Brot, das lebt und gibt das Leben. (Unmittelbar auf die Pfingstoktav folgt das Fronleichnamsfest.)

4. In höherem Sinn aber ist das neutestamentliche Pfingstfest Erntefest der Kirche, Fest der ersten Ernte. Was Christus gesät in langer, mühevoller Arbeit, gehorsam dem Willen seines himmlischen Vaters, was er mit seinem Blute betaut, zu Pfingsten ging es in Vollreife der Ernte entgegen. Und so ist Pfingsten Erinnerung an alle Erntetage und Erntezeiten der Kirche bis zum großen Erntetag beim Weltgericht. Es ist das Fest der Fülle und Vollendung.

5. Wesentlich zum alttestamentlichen Pfingstrituale gehörte noch ein Brauch, der in Deut. 16, 10-12 vorgeschrieben ist. „Dann feiere das Wochenfest zu Ehren des Herrn, deines Gottes, mit den freiwilligen Gaben, die deine Hand nach bestem Vermögen spendet, je nachdem der Herr, dein Gott dich segnet. Und es sollen sich am Erntesegen erfreuen Sohn und Tochter, Knecht und Magd, aber auch der Levit und Fremdling, Witwe und Waise, die bei ihm wohnen.“ Wer Pfingsten nicht am Tempel feiern konnte, hielt zu Hause sein Festmahl und lud dazu arme Glaubensgenossen ein, wie wir in Tobias 2, 1 lesen, wo uns übrigens im griechischen Text auch das Wort „Pentecoste“ für Pfingsten begegnet. Umsomehr muß uns Pfingstfest und Erntesegen anspornen zur Caritas. Wir sollen gerne geben aus der natürlichen und übernatürlichen Fülle, die uns Gottes Geist beschert hat.

So kann uns das israelitische Pfingstfest, rein als Erntefest betrachtet, eine Fülle von Gedanken bieten, die uns zum Höchsten führen, zur Gottes- und Nächstenliebe:

Caritas Dei diffusa est in cordibus nostris per inhabitantem Spiritum eius in nobis.

Benedikt Probst O.S.B.